

Ich liebe Dich, Du chaotisches, unglaubliches Wesen ...

Wie alles begann:

2006 waren wir nach fünf Jahren Hundeabstinenz wieder auf der Suche nach einem Wauzi, der unsere Familie begleiten sollte. Nach zwei wunderbaren Schäferhunden - obwohl ich eigentlich nie Schäferhunde wollte, doch das sei nur am Rande erwähnt - waren wir uns einig, es sollte wieder einer sein. Da die vorigen schwere Probleme mit ihren Hüften hatten (HD) entschieden wir uns für einen grauen Schäferhund. Im April kam die kleine Maus dann zu uns. Sie war bereits 3,5 Monate alt und kein Stück sozialisiert. Sie hatte noch nicht einmal einen Namen, ausser auf dem Papier. Rana von und zu.

Willkommen zu Hause



SIRA sollte sie heissen, darüber waren wir uns schnell einig.

Nach meinen Hundeerfahrungen von zwei eigenen Hunden und dem Hund mit dem ich aufwuchs, dachte ich, ich hätte Ahnung von Hundeerziehung. Na klar! Sira sah das anders. Schnell kam ich an meine Grenzen!

Alles was sich schnell bewegte wurde angebrüllt. Am Gehsteig mit vorbeifahrenden Autos zu gehen, war ein einziges nach hinten und nach vorne Gekläffe. Der Hund ausser Rand und Band und ich völlig erschöpft. Welpengruppe, Verkehrserziehung, Pheromone versprühen, Bachblüten, etc ....

Doch das war noch das kleinste Problem ....

Hilfe, ein Hund

Leider musste Sira mehrere unschöne Hundebegegnungen im ersten Jahr erleben. Von einem grossen Hund angegriffen, der wie aus dem Nichts auf sie losstürmte, von einem weissen Schäfer gejagt, der leider nicht zu stoppen war. Und selbst im Alter von einem dreiviertel Jahr ist sie noch mit eingezogenem Schwanz vor zwei sie verkläffenden Chihuahuas geflüchtet.

Angriff ist die beste Verteidigung.

Das hatte sie gelernt. Und Sira wurde erwachsen und irgendwann lief sie nicht mehr mit eingezogenem Schwanz davon! So wurde aufmerksam erspäht, sofort fixiert und wenn die Möglichkeit bestand, nach vorne geprescht, um den anderen Hund zu stoppen, bevor dieser auch nur den Gedanken haben könnte, ihr zu nahe zu kommen. Hunde kreuzen wurde zu einem kriegsähnlichen Zustand.

Hilfe, ich brauche Hilfe!

Welpenschule, Junghundegruppe und ein paar Tipps von den Trainerinnen, die mir sagten, das sei alles nicht so schlimm, das werde schon. Ich müsse ihr eindeutig klar machen, dass ich das nicht wolle und dann werde das schon. Wenn ein Hund keine starke Hand spürt, macht er was er will, hiess es von Frau Hundetrainerin. Aha, dachte ich. Es liegt also an mir, ich bin zu lasch in der Erziehung, zu wenig konsequent.

Ab in den Club der grossen Trainer

Im ortsansässigen Club weiss man sicher Rat, dachte ich, und wechselte die Hundeschule. Sira war sehr gelehrig, liebte es, wenn sie eine Aufgabe hatte, die es zu erledigen galt. Spielte gerne und es war, als sei sie mit einem natürlichen Verständnis für Menschen und Aufgaben auf die Welt gekommen. Aber wehe, andere Hunde kamen ins Spiel.

Angst mit Gewalt austreiben?

Blitzschnell legte sich ein Schalter um, wenn sie einen Hund erspähte. Sie schmiss sich in die Leine, brüllte drauf los und war kaum zu bändigen. Ich war einmal mehr ratlos. Wir wollten doch einen Hund, den wir überall hin mitnehmen konnten, ohne Angst, dass um die nächste Ecke wieder Krieg herrscht.

Die Trainer ruckten bei unerwünschtem Verhalten an der Leine, rissen sie zu Boden, schrien sie an. Ich hatte kein gutes Gefühl dabei. Abgesehen davon waren diese Methoden für mich auch kaum nachzuahmen, zumal Sira bald 35kg auf die Waage brachte. Sira war zwar für den Moment „gebändigt“, aber im nächsten Moment ...

Gefahr, Gefahr!

Ausserdem hatte ich den Eindruck, dass sie nicht aus rein böser Aggression reagierte oder gar unbelehrbar war, dominant und frech, wie man mir erzählte, sondern angstmotiviert. Es schien, als ob sie ihr Leben bedroht sah. Ich hau doch meinem Kind auch keine drauf, wenn es sich vor irgendetwas fürchtet. Wieso verstand uns keiner? Ich wollte lernen, wie ich ihr die Angst nehmen kann, nicht, wie ich sie nach allen Regeln der Kunst unterdrücke.

Die Negativspirale nahm ihren Lauf

Soviel Training und so wenig Erfolg. Ich wollte nicht glauben, dass es keine Hilfe geben sollte. Noch nie vorher hatte ich soviel Zeit in das Training mit meinen Hunden investiert und so wenig mit ihnen, in Gemeinschaft mit anderen, unternehmen können. Ich wurde immer isolierter und das war traurig. Spazierengehen war kein Spass mehr, sondern ein notwendiges Übel, das erledigt werden musste.

Das Beste für unser Mädchen

Ich wollte keine Mühen scheuen. Und ich gab nicht auf. Dieses Problem brauchte einen Profi! Der Gang zur Hundepsychologin brachte mich jedoch leider auch nicht weiter. "Die ist doch so lieb, lenken sie sie einfach ein bisschen ab. Das klappt schon." Ja, war ich denn wirklich zu blöd für diesen Hund? Auch im Fernsehen zeigten ernannte Hundeprofis und Co, dass es für alles eine Lösung gab. Und noch dazu: Einfach und schnell. Ich meldete mich an. Einzeltraining. Jetzt würde es sicher klappen.

So dominant, dieses Tier

Also erfuhr ich einmal mehr, dass mein Mädchen dominant sei. Mich zuwenig ernst nehmen. Ich sollte rempeln. Ihr verbieten zu markieren. Sie nicht überall schnüffeln lassen. Nicht vor mir durch die Türe. Nicht vor mir die Treppe hoch. Kein Spiel, wenn sie beginnen möchte. Nur noch auf ihrem Platz liegen, es sei denn, wir erlauben etwas anderes. Beim Heimkommen nicht begrüßen und wenn, dann zuerst alle anderen und das Hündchen erstmal ignorieren. Einschränkung nach Plan.

Mich gruselts richtig, wenn ich heute daran denke.

Her mit dem Halti, ein besonders hilfreiches Geschirr sollte das sein, und von neuem hiess es zu allem anderen: Ablenken und sie durch jede Hundebegegnung in der Folge durchzwingen.

Wow, unser Spass wuchs noch mehr.

Jawoll! Danach hatte ich gesucht. Hilfe! Dennoch – und ich schreibe es meiner Verzweiflung zu, die mein Bauchgefühl und meinen Verstand über die mittlerweile 5 Jahre ausser Gefecht gesetzt hat - machte ich, wie mir geheissen.

Mehr recht als schlecht meisterten wir unsere Spaziergänge. Die Angst und Unentspanntheit sassen mir immer im Nacken. Ich hatte Sira zwar so weit, dass sie sich nicht sofort nach vorne preschen traute, aber mit gegenseitigem Vertrauen hatte das nichts zu tun.

Oh mein Gott!

2011 nach einem Beissunfall, bei dem ich nicht anwesend war, und es mir lange nicht verzeihen konnte, hatte ich völlig resigniert. Alles Training und immer 180%iges Aufpassen und Hunde erspähen, bevor sie sie erspähen konnte, hatten nichts genützt. Eine unglaubliche Trainerodyssee und jahrelanges „trainieren“ und hoffen erschienen vergebens. Ich wollte aufgeben. Sira sollte nur noch im Garten laufen. Ich hatte keine Energie mehr. War mutlos und enttäuscht. Ich wollte doch nur eine liebevolle Hundebeziehung leben. Schöne Spaziergänge. Gesellschaft mit anderen Hundefreunden und ihren vierbeinigen Freunden. Nichts davon schien wahr werden zu wollen.

## Der Wandel

Ein paar Monate danach las ich von „Tausche Stachelhalsband gegen Training“ und schrieb Isabelle Merk-Schneckenburger von FinnsWelt in Tägerwilen ein langes Mail. Mein allerletzter Versuch sollte das werden! Schnell bekam ich Antwort und einen ersten Termin.

Das Halsband flog in die Ecke, ebenso die Flexleine, an der Sira die letzten Monate ihr Dasein fristete. Bequemes Hundegeschirr und Schleppeleine zogen ein. Der Klicker wurde zum ständigen Begleiter und das Training mit positiver Bestärkung nahm seinen wunderbaren Lauf.

## Und heute?

Das ist nun ungefähr 20 Monate her. Sira kann es mittlerweile aushalten, auf gewisse Entfernung – mal näher und mal weniger nah – andere Hunde anzuschauen. Nicht in die Leine zu springen und sogar mit mir im Kontakt zu bleiben. In der Zwischenzeit hab ich vieles gelernt. Wir beide haben gelernt.



### Vom Kampf zur Bindung

Sira ist jetzt sieben Jahre alt. Fünfeinhalb Jahre war das intensive Training Kampf und Krampf. Heute habe ich eine andere Sicht auf mein Mädchen. Vor allem, haben wir einander besser kennengelernt. Einander vertrauen gelernt. Ja, meine Kleine ist ein chaotischer Hund, leider bin ich viel zu spät auf die richtige Erziehung aufmerksam geworden. Zum Glück ist es nie zu spät und auch ein sechsjähriger Hund kann noch lernen. Ich glaube, sie hat mir verziehen. Unsere Beziehung ist viel stärker und intensiver als vor dem Training, das ich durch Isabelle kennenlernen durfte.

Ja, es lohnt sich!

Nach wie vor gibt es Vorfälle, die mich/uns wieder ein wenig rückwärts stolpern lassen, und es gibt auch die Lichtblicke, die Tage und Erlebnisse, die mich bestärken, die anders sind, als all die Jahre zuvor, ohne dass ich schreie, remple und böse an der Leine rucke und darüber freue ich mich sehr! Und Sira auch!

### Unsere ständigen Begleiter

Schlepp, Klicker, Markerwort, Z&B, freies shapen, Jagd-Ersatz-Training, Umweltbelohnungen, Geschirrgriff/Abbruchsignal, konditionierte Entspannung, Leckerlis, Ballspiele und vieles mehr. Ja, es könnte an manchen Tagen einfacher sein, aber es ist in jedem Fall viel schöner und entspannter geworden.

Ja, es lohnt sich, dran zu bleiben. Die vielen Erfolge, an denen ich mich schon erfreut habe, das Gefühl, in bestimmten Situationen nicht ausgeliefert und machtlos zu sein. Zu wissen, dass ich meinem Mädchen trotz ihrer Schwierigkeiten eine gute Zeit schenken kann. Dafür lohnt es sich.

